

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 16.

Nr. 107.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Auslieferung ins Haus gratis, 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 12. Mai 1880. — Morgen: Servacius.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Ein Sieg der Rechtspartei.

Durch die vorgestrige Abstimmung im Abgeordnetenhaus hat die Schacherpolitik der autonomistischen Liga einen Erfolg errungen, der mehr als jeder andere Beschluß der vereinigten Feudalen, Clericalen und Rationalen dazu beitragen muß, dem selbständiger denkenden Theile der Bevölkerung die Augen zu öffnen über den wahren Abgrund an Grundlosigkeit, in welchen zu stürzen selbst Junggezeiten und liberale Polen kein Bedenken tragen, wenn davon die fernere Unterstützung der Rechtspartei abhängig gemacht wird. Der Gegenstand selbst, um den es sich handelte, ist unsern Lesern bereits hinlänglich bekannt. Die Rechte hatte gefunden, daß die Feudal-Clericalen „vielleicht“ die Majorität im oberösterreichischen Großgrundbesitze erlangen können, wenn es gelingt, das von den Besitzern landtäflicher Häuser durch neunzehn Jahre unbeanstandet ausgeübte Wahlrecht zu annullieren. Darum wurden die vom oberösterreichischen Großgrundbesitze bei den letzten Wahlen an die liberalen Abgeordneten Dr. Groß, Dr. Dehne und Baron Handel verliehenen Mandate von der autonomistischen Majorität des Legitimationsausschusses beanstandet, nachdem Graf Hohenwart als Führer der Feudal-Clericalen den Czechen und Polen die praktische Tragweite einer Annullierung dieser Mandate klar gemacht hatte — und darum mußten auch vorgestern alle Fractionen der Verfassungsgegner für die von Hohenwart kategorisch geforderte Wichtigkeitserklärung stimmen. Nur vier Polen hatten Muth und Selbstständigkeit genug, der Dictatur Hohenwarts das Bewußtsein politischer Mannesehre wenigstens insoferne entgegenzusetzen, als sie sich bei der Abstimmung über die Frage der Giltigkeit oder Nichtigkeitsigkeit der letzten Wahlen für den oberösterreichischen Großgrundbesitz der Abstimmung enthielten. Nach der Aeußerung des Abg. Skrzynski,

daß jede Faser seines Herzens sich gegen die Zumuthung empören müsse, ein Sklave der Feudalen zu werden, hätte man zwar erwarten sollen, daß er sowie seine Bestimmungsgenossen gegen den von Hohenwart befürworteten Bergewaltigungsantrag stimmen werden; doch zu einer solchen Kühnheit hat sich vorgestern noch kein Pole ausgerafft. Die Erfahrungen, die sie mit der Rechtspartei zu machen Gelegenheit hatten, sind noch zu wenig zahlreich, als daß wenigstens einzelne Mitglieder des Polenclubs, selbst auf die Gefahr hin, vom Dictator Hohenwart geächtet zu werden, sich offen und ehrlich gegen den unsauberen Handel erklärt hätten, welcher die Rechtspartei für die Unterstützung der separatistischen Ansprüche der Polen einen Rechtsbruch aus Parteirücksichten fordern ließ. Aber doch ist die passive Haltung der Abgeordneten Skrzynski, Wolfski, Weigel und Kaminski einem Proteste gegen die unbedingte Bundesgenossenschaft mit den Feudal-Clericalen gleich zu achten und jedenfalls der feigen Parteidisciplin weit vorzuziehen, mit welcher der liberale Schönredner Hausner für die Annullierung der drei liberalen Mandate des oberösterreichischen Großgrundbesitzes stimmte. Hätten P. Greuter und seine Nachahmer das berühmte „Pfiu“ nicht bloß für die Verfassungspartei in Bereitschaft, in diesem Falle hätte es eine wohl berechtigte Anwendung finden können!

Um aber aufrichtig zu sein, müssen wir doch gestehen, daß die Leistung, welche Graf Hohenwart bei Durchbringung des Annullierungsantrages lieferte, alles übertrifft, was bisher ein österreichischer Parlamentarier an frivoler Sophistik und wahrhaft cynischer Dialektik leistete. Denn — wie auch der Abgeordnete Schaup zugunsten der Giltigkeit der Wahlen des oberösterreichischen Großgrundbesitzes bemerkte — derselbe Graf Hohenwart, welcher jetzt alle Mittel in Anwendung brachte, um drei liberale Abgeordnete aus der

Volksvertretung hinaus zu intriguierten, hat seinerzeit als Staatthalter von Oberösterreich keinen Anstand genommen, durch Eintragung der Besitzer landtäflicher Häuser in die Wählerliste des Großgrundbesitzes ganz ausdrücklich ein Wahlrecht anzuerkennen, das er heute bloß deshalb bestreitet, weil er inzwischen von der verfassungstreuen Partei zum Föderalismus übergetreten ist und als derzeitiger Führer der Feudal-Clericalen letzteren durch die Bergewaltigung der Liberalen eine Freude machen will. Derselbe „Cavalier“, welcher noch unter Potocki für die Verfassungspartei sich erklärte, hatte eben den Ehrgeiz, sich selbst an der Spitze der Regierung zu sehen, und da er voraussetzen mußte, daß die Verfassungspartei über andere politische Vertrauensmänner verfügt, als daß sie dem Grafen Hohenwart als Stütze für das Ministerium dienen konnte, so machte der Ehrenmann jene bekannte Schwenkung durch, welche ihm zum Vorsitze beim Föderalistenministerium seines Namens verhalf. Halb mit Berechnung, halb gegen seinen Willen wurde er auf die schiefe Ebene der Fundamentalartikel gedrängt, und als seine Ministerherrlichkeit unter dem Anstrome der Verfassungspartei und der Deutschen Oesterreichs ein jähes Ende nahm, da schwur er ewige Rache denjenigen, die ihn gestürzt. Nicht Reactionär aus Ueberzeugung — nein, Reactionär aus gekränkter Eigenliebe, repräsentiert Graf Hohenwart den Typus jener Staatsmänner, welche ihrem Vaterlande durch ihre Begabung großen Nutzen bringen könnten, wenn ihr Charakter nur einigermaßen gleichen Schritt mit ihrem Ehrgeize hielte. Die vorgestern zum Abschlusse gebrachte Action der Rechtspartei, bei welcher Hohenwart als Souffleur und Polen und Czechen als Statisten gegen Entlohnung mitwirkten, hat dem Namen Hohenwart keine Ehre eingebracht. Was aber die Verfassungspartei anbelangt, so hat sie den Ausfall der vorgestrigen Abstimmung nicht allzusehr zu be-

Fenilseton.

Eine treue Seele.

Novelle von Levin Schäding.

(Fortsetzung.)

IV.

Egbert war aus Indien ohne bestimmten Plan für seine Zukunft heimgekehrt; doch hatte er auf seinen Reisen eine Menge Notizen gemacht, Tagebücher geführt, Mittheilungen gesammelt; das alles wollte er zu einem gründlichen und ausführlichen Werke redigieren, und wenn dieses ihm einen Namen verschafft, eine Docentenstelle auf einer Hochschule suchen oder in die Redaction eines großen politischen Blattes eintreten.

Jetzt — was sollte ihm ein Name — was eine Stellung! Der Rest seines Vermögens ließ ihn für ein, für anderthalb Jahre sorglos, denn seine Bedürfnisse waren nicht groß. Er vermochte es nicht, seine Gedanken zu zwingen, daß sie sich auf eine Arbeit hinwandten. Er hatte die alte Universitätsstadt am Rhein wieder aufgesucht, dort sich eingemietet wie ein Student, und dort ver-

träumte er aufs neue seine Tage. In ihm sammelte sich all' der tiefe Groll einer verschmähten Liebe an, der so mächtig und das ganze Dasein durchtränkend wird, wo nichts ihn abschwächt, keine Lebensaufgabe, keine Pflichterfüllung, keine Arbeit da ist, die von ihm ableitet. Es war ja auch ein so grenzenloses Unrecht, das ihm geschehen; ihm, der jahrelang mit der rührendsten Beharrlichkeit nur dem Gedanken an Leontine gelebt, der mit der unwandelbarsten Treue an diesem einzigen Idol gehangen, ihm hatte sie Mangel an Beharrlichkeit vorgeworfen; er sollte wegen dieses Mangels nicht imstande sein, einen flüchtigen Knaben mit leicht beweglicher und hin- und herflackernder Phantasie zu stetigem Fleiße und gründlichem Vornehmen zu erziehen! Es war zu bitter! Was hatte ihn denn in seinem Lebensgange unsterblich gemacht, was hatte ihn, wie sie sich spöttisch ausgedrückt, so oft umfattern lassen? Doch nur seine Leidenschaft für sie, wobei ihm jeder Beruf, jede Lebensstellung so gleichgiltig geworden, daß er sie eben hingegenommen, wie sie sich geboten hatten — wobei ihm über der Tiefe seines Gefühles die Schätzung des Wertes verloren gegangen, den äußere Dinge für den Menschen haben, und es ihm einerlei geworden, ob er

Arzt oder Lazarethgehilfe, Officier oder zielloser Weltfahrer sei.

Eine einzige Hilfe, die er in diesen Tagen fand, war die, welche der Humor ihm brachte, der sich in ihm zu entwickeln begann. Er fühlte, daß seine Lage doch etwas habe, was mehr als die Lage des größten Theiles der ringenden Menschenkinder des wehmüthigen Spottes wert sei, mit welchem ein armer Teufel, der auf andere Weise mit dem Leben nicht fertig zu werden weiß, sich hilft. Er begann sich selbst zu ironisieren und schrieb Gedichte, in denen er sich ganz schonungslos höhnte. Wer diese Gedichte las, mußte überzeugt werden, daß er auf dem allerbesten Wege gründlicher Heilung sei. Wenn er ihrer nur nicht immer neue gemacht hätte!

Zum Glücke trat nach einigen Monaten ein für ihn äußerst günstiger Umstand ein, der ihn aus seinem Zustande reißte, ihn mit neuer Lebensenergie erfüllen und einem thätigen Berufe, wie er eines Mannes würdig ist, zuführen mußte. Er erhielt von dem Gerichte seiner Heimatstadt, die er noch nicht wiedergesehen, weil nur entfernte Verwandte dort wohnten, ein großes Schreiben, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß er nebst einem Paar Bettern der Erbe eines kinderlosen Oheims gewor-

Klagen. Denn selbst angenommen, daß der oberösterreichische Großgrundbesitz infolge der Annulierung des Wahlrechtes der Besitzer landtäflicher Häuser bei den nächsten Wahlen seine Mandate an clericale Candidaten vergeben würde, so ist damit für die Verfassungsgegner doch noch gar keine Garantie für deren bleibende Majorität im Reichsrathe geschaffen. Im Gegentheil werden die Stimmen, die sie auf solche Weise mit Verletzung aller Begriffe von Billigkeit und Rechtlichkeitsinn erzwingen, nur dazu beitragen, daß sich der nicht gleich Hohenwart durch eitle Selbstüberhebung um jedes politische Schamgefühl gebrachte Bürger Oesterreichs mit Verachtung und Ekel von einer Partei abwendet, welche auf so schmutzigen Pfaden den Besitz der Macht erringen will!

Aus dem deutschen Reichstage.

Bismarck hat durch seine letzte Rede, in welcher er die Fortschrittspartei in einem Athem mit Centrum und Particularisten als Gegner der Reichseinheit bezeichnete und zugleich ein reactionäres Ministerium als Strafe für die Widerspenstigkeit des Reichstages in der Hamburger Frage in Aussicht stellte, eine Ungeheuerlichkeit begangen, die er wohl schon bedauert haben mag, als in der vorgestrigen Sitzung des Parlaments der Fortschrittsmann Prof. Birchow das Wort ergriff, um in einer des großen Anatomen und scharfen Denkers würdigen Weise die Gegensätze zwischen der Fortschrittspartei und dem Kanzler zu beleuchten. Für letzteren ist, wie Birchow erklärte, vielfach nur ein Gelächter des Augenblicks entscheidend, während die Continuität der Reichsverfassung die erste Voraussetzung sein sollte, den Ausbau des nationalen einheitlichen Wesens zu sichern. „Wir, die Fortschrittspartei — so durfte Birchow mit allem Rechte sagen —, haben das Ideal der deutschen Einheit früher vertheidigt, als Bismarck. Durch seine Ausführungen, bei denen er immer dem Rechtsstandpunkte aus dem Wege geht, wird der Streitpunkt der Frage gefälscht. Wer ist denn durch die gegenwärtige Freihafenstellung Altonas gefährdet? Vielleicht einige Spritmänner. Das Vorgehen Preußens gegen Hamburg ist ungemein verlegend. Daß ein Wurm sich windet, wenn er getreten wird, ist doch selbstverständlich. Die Fortschrittspartei ist von jeder persönlichen Antipathie gegen Bismarck frei. Man muß über die Gemüthsstimmung des Reichskanzlers erschreckt sein, wenn man sich erinnert, nach wie viel Seiten der Kanzler schon Conflict gehabt hat. Es ist eine Einbildung des Kanzlers, wenn er sich von einem allgemeinen Haß verfolgt glaubt. Wir werden unsere Ideale der deutschen Einheit und Freiheit verfolgen, mögen andere die-

selben in Getreide, Eisen und Spiritus finden. Fürst Bismarck kümmert sich nicht um die Freiheitliche Gestaltung des deutschen Lebens, ja, meint sogar, der Freihandel sei ein Teufelswerk. Es geniert uns indes nicht, wenn er uns im Vereine mit dem Centrum und dem Freihandel als Reichsfeinde bezeichnet. Wir stimmen doch nach unserer Ueberzeugung. Die Augenblickspolitik, welche Bismarck treibt, ist verwerflich. Ihm fehlt die Stetigkeit der Politik. Bismarck hat durch seine Dispositionen den Particularismus, dessen Wachsthum er jetzt beklagt, selbst gekräftigt. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß an Bismarcks Stelle einmal ein anderer Mann tritt. Für Deutschland ist eine regelmäßige Politik und ein parlamentarisches Regime erforderlich. Machen Sie doch einmal — fuhr Birchow mit gehobener Stimme fort — nach dem Vorschlage des Kanzlers ein ultramontanes Ministerium; lange wird dies nicht bestehen, und dann haben wir endlich die Hoffnung, vorwärts zu kommen. Nichts ist so entsetzlich, wie die jetzt in Deutschland herrschende Stagnation. Wenn Fürst Bismarck klagt, daß der Einheitsgedanke in Deutschland immer matter wird, so ist die Ursache davon die, daß das Herz in allen Dingen so matt geworden ist. Bismarck mache wieder einmal herzliche deutsche Politik, dann wird im deutschen Volke neues Leben pulsieren.“

Nach dieser offenen und ehrlichen Auseinandersetzung konnte es dem Abgeordneten Bennigsen nicht gelingen, durch seinen Vorschlag auf wechselseitigen Anschluß der gemäßigten liberalen und der gemäßigten conservativen Elemente zur Abwehr der Gefahr eines reactionären Ministeriums großes Interesse zu erregen. Die Worte Schorlemers aber, welcher erklärte, daß die Centrumspartei nicht daran denke, sich von Bismarck mit halben Versprechungen hinhalten zu lassen, und daß sie vielmehr entschlossen sei, den Kampf gegen den Urheber der Culturkampfgesetze mit ungeschwächter Kraft fortzusetzen, mußten Bismarck überzeugen, wie sehr er gefehlt, als er, nur um eine momentane Majorität für seine nun doch großentheils gescheiterten Wirtschaftsprojecte zu gewinnen, eine Spaltung der National-Liberalen hervorrief und deren selbständigere Elemente dem Centrum und den Reactionären aufopferte. Zeit, hohe Zeit ist, daß endlich Bismarck, nachdem er das Werk der deutschen Einigung nach außen hin durchgeführt, nun auch zur Einsicht kommt, daß seine dictatorische Einmischung in das innere Entwicklungsleben Deutschlands sein unter so großen Opfern und unter der begeistertsten Anerkennung der Nation geschaffenes Werk in bedenklichster Weise gefährdet. Bismarck hat geleistet, was nur

immer ein Staatsmann zu leisten vermochte. Die innere Organisation des von ihm Geschaffenen muß er dem deutschen Volke überlassen, wenn er nicht am Schlusse seiner politischen Laufbahn alle Errungenschaften seines Wirkens auf das Spiel setzen will.

Oesterreich-Ungarn. Der vom Abgeordneten Dr. Herbst in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachte Antrag, die Antwort Stremayrs auf die Interpellation in der Sprachenverordnungsfrage einem Ausschusse zur Vorberathung und Berichterstattung an das Haus zuzuwenden, zählt die Unterschrift von 154 Gefinnungsgenossen und lautet wörtlich, wie folgt:

„In Erwägung, daß allgemeine Bestimmungen zur Ausführung des Artikels XIX des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21. Dezember 1867, Nr. 142, verfassungsmäßig nur im legislativen Wege erlassen werden können;

in Erwägung, daß insbesondere die gesetzlichen Bestimmungen über die Gerichtssprache nur im Wege der Gesetzgebung geändert werden können;

in Erwägung, daß daher die von den Herren Ministern des Innern und der Justiz für Böhmen erlassene Sprachverordnung das Verordnungsrecht der Regierung überschreitet;

in endlicher Erwägung, daß die Regierung die Berechtigung zur Ausführung des Artikels XIX des oberwähnten Staatsgrundgesetzes im Verordnungswege in Anspruch zu nehmen erklärte —

stellen die Unterzeichneten den Antrag, das hohe Abgeordnetenhause wolle beschließen:

die in der LXXXVIII. Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgte Beantwortung der in der Sitzung vom 1. Mai d. J. eingebrachten Interpellation des Abg. Wolfrum und Genossen wird einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 24 Mitgliedern zur Vorberathung und Berichterstattung zugewiesen.“

Der Steuerausschuss verhandelte vorgestern über das neue Zuckersteuergesetz. Es wurden mancherlei Einwendungen gegen dasselbe erhoben, doch beschloß der Ausschuss die unveränderte Annahme der Vorlage im Hinblick auf die Nothwendigkeit des gleichen Wortlautes mit dem ungarischen Gesetze. Um aber den geäußerten Wünschen gerecht zu werden, wurde eine Resolution beantragt, in welcher die Regierung aufgefordert wird, Verhandlungen mit der ungarischen Regierung zu dem Zwecke einzuleiten, damit vom Jahre 1886 an, in welchem Jahre die Wirksamkeit des neuen Besteuerungsmodus abläuft, die Productenbesteuerung eingeführt werde. Diese Resolution wird ohne Zweifel angenommen werden.

den — die Abschrift des Testaments, die beigelegt war, ließ ihn schließen, daß es sich um einen Antheil für ihn auf vierzigtausend Thaler handelte. Seit Jahren zum erstenmale schlug sein Herz in Freude auf, als er diese Botschaft erhielt; seit Jahren zum erstenmale überstürzten ihn Gedanken, die nicht mit ihr zusammenhiengen — Gedanken an seine Heimat, das Elternhaus, den guten, jetzt gestorbenen Oheim, an seine Vergangenheit und Zukunft! Wie wollte er sie nun gestalten? Es mußte überdacht, geprüft werden. Sollte es nicht am besten sein, alle wissenschaftlichen Präntensionen aufzugeben, es mit dem unmittelbaren realen Leben zu thun, wo es vorzugsweise Stetigkeit und Beharrlichkeit erfordert, zu versuchen? Ja — das allein war das Richtige für ihn. Auch war er sehr bald entschlossen, sich ein Gut zu kaufen und Landwirt zu werden.

Er las die Inseratentheile der Zeitungen, worin Güter zum Ankaufe angeboten wurden. Er gieng zu einem Notar, um mit diesem seinen Wunsch zu besprechen und seinen Rath einzuholen. Der Notar hielt mit diesem nicht zurück; er billigte den Entschluß, da gerade jetzt die Bodenpreise sehr

günstig seien; er empfahl ein paar Güter, und endlich kam man überein, daß man am zweitfolgenden Tage zusammen einen Ausflug machen wolle, um eines derselben, dem sich Egbert besonders zuneigte, zu besuchen.

Als Egbert von dem Notar heimkehrte und langsam wandelnd über das breite Trottoir der Hauptstraße seiner Wohnung wieder zuschritt, tauchte eine bekannte Gestalt vor ihm auf. Eine wohlgenährte Gestalt, ein ruhiges, sanftes Gesicht und ein glattrasiertes Kinn — eine Erscheinung, die sicherlich in ihrem ganzen Leben noch niemandem einen solchen Schrecken, ein so fürchtbares Herzklopfen gemacht hatte, wie sie es jetzt Egbert machte. Es war Herr Friedrichs, Pauls Erzieher.

Diesen Mann anzureden war ihm nicht möglich. Es war ihm noch nicht möglich, in anscheinend unbefangener Tone mit irgend einem Sterblichen über Leontine zu reden.

Er stellte sich an das nächste Schaufenster — es war leider nur eins, an welchem Wolle, angefangene Stidereien, sehr viel Kinderstrümpfe und zierlich gestrickte Kinderschuhe ausgestellt waren. Aber sie dienten so gut wie jedes andere Ding,

um sich davor zu stellen und ihnen eine ganz ausschließliche Aufmerksamkeit zu schenken, so lange bis der Geistliche glücklich vorübergegangen war. Doch — es war seltsam — Kinderstrümpfe und zierlich in bunter Wolle gestrickte Kinderschuhe mußten auch bei dem Geistlichen ein specielles Interesse erwecken — auch er blieb vor dem Schaufenster stehen, wandte langsam das Gesicht und, Egbert betrachtend, sagte er: „Ich täuiche mich ja nicht? Nein — Sie sind es, Herr Egbert.“

Egbert wurde sehr roth. Er war gefangen und konnte nicht anders, als ein anscheinend erfreutes: „Ah — Herr Friedrichs!“ ausrufen, während er ihn dahin wünschte, wo der Pfeffer wächst.

„Ich erkannte Sie schon von weitem,“ sagte Herr Friedrichs gutmüthig. „Wie geht es Ihnen? Sie leben hier? Ich habe noch neulich die Frau Professor nach Ihnen gefragt, aber sie wußte nichts von Ihnen.“

„Ich lebe hier mit meinen Studien beschäftigt,“ antwortete Egbert.

„Wohl der Bibliothek wegen . . . Sie Glücklicher . . . mir geht es nicht so gut — ich bin in

Verbürgten Mittheilungen zufolge werden die Landtage ihre Sitzungen am 5. Juni beginnen.

Aus allen Theilen Deutschböhmens laufen Kundgebungen gegen die neue Sprachenverordnung ein. Seinerzeit war der Resolutionssturm, welcher in eben diesen Bezirken gegen die Fundamentalarartikel organisiert wurde, der Anfang vom Ende der Hohenwart'schen Herrlichkeit. Möge er jetzt doch eine ähnliche Bedeutung haben.

Vermischtes.

— Die ungarischen Kron-Insignien, über deren Echtheit Zweifel aufgestiegen sind, wurden kürzlich einer Commission der ungarischen Akademie in Pest zur wissenschaftlichen Untersuchung übergeben. Nachdem constatirt worden, daß die Siegel an der eisernen, im Jahre 1608 verfertigten Lade unverfehrt waren, wurden dieselben abgenommen. Das Öffnen der Schlösser, die eingeroftet waren, nahm eine gute Viertelstunde in Anspruch. Hierauf entnahm der Fürstprimas der Lade die in weiße Seide gehüllte Krone, den Scepter, den Reichsapfel und das Schwert und legte dieselben auf einen mit rothen Sammt bedeckten Tisch. Sodann enthüllte er zuerst die Krone, welche alle Anwesenden küßten. Nachdem auch die anderen Insignien enthüllt worden, wurde die Blechbüchse geöffnet, in welcher sich der zwischen Tabakblättern verpackte Mantel des heiligen Stefan befand. Nachdem auch dieser besichtigt worden, entnahm der Notar des Ministerrathes das vom 11ten Juni 1867 datirte Protokoll, während dessen Verlesung constatirt wurde, daß sämtliche Kron-Insignien unverfehrt vorhanden sind. Die Krone ist aus purem Gold und wiegt sammt allen Edelsteinen und Perlen 4 Pfund 8 Loth; es schmücken sie 53 Saphire, 50 Rubinen, 1 Smaragd und 338 echte Perlen.

— Der erste südösterreichische Holzhandlertag, welcher am 10. d. M. in Klagenfurt eröffnet wurde und von Holzhändlern und Schnittholzproducenten besucht war, hat eine allgemeine Einführung des gesetzlichen Maßes im gesammten Holzverkehre, Aufstellung einheitlicher allgemeiner Normen für den Schnittholzhandel und Abstellung der gegenwärtig eingerissenen Mißbräuche beschlossen und eine ständige Commission zur Wahrung der Interessen des südösterreichischen Holzhandels gewählt.

— Schwere Gesch. Aus Passau, 8. d., wird berichtet: Gestern konnte man im hiesigen Bahnhof eine nach Pola bestimmte, wahrhafte Riesentonne, welche Geschosse von 2 1/2 Ctrn. wiegt, sehen. Dieselbe kam aus der Krupp'schen Fabrik in Essen und war ihrer Schwere wegen auf einem eigens hiezu construirten Waggon verladen.

die Eifel versteht als Pfarrer einer sehr abgelegenen Gemeinde.

„Wie, Sie sind Pauls Erzieher nicht mehr?“

„Nein — es empfahl sich nicht mehr, ihm nur eine Privaterziehung geben zu lassen — er wächst heran, es wurde Zeit, daß er einen vielseitigeren Unterricht erhält und strenger zusammengekommen wird, als es im mütterlichen Hause geschehen konnte. Der Vormund verlangte es schon längst; ich selbst konnte dem nur beistimmen, und so hat sich die Frau Professor denn entschlossen, ihn in ein tüchtiges Institut zu geben.“

„In der That? Und in welchem Institute ist er denn untergebracht?“

„In dem Nievenberg'schen, das einen so großen Ruf genießt. Sie wissen, nicht weit von Altenbruch.“

Egbert wußte nichts von Altenbruch und nichts vom Nievenberg'schen Institute — aber er nickte mit dem Kopfe und sagte: „Das bedauere ich Thretwegen, aber war es Ihnen vielleicht willkommen, die Verantwortlichkeit dieser Erziehung loszuwerden?“

— Ein Salamander zu Ehren des Grafen Boris-Melikoff! Wie aus Petersburg berichtet wird, zahlte Graf Boris-Melikoff für 100 Studenten, welche wegen Geldmangel die Studien verlassen müssen, das Collegiengeld. — Gaudeamus igitur!

— Tod eines Lützowers. Die letzte uns zugehörte Nummer des „Herold“ von Milwaukee meldet: Einer der letzten Lützower, und jedenfalls der einzige Lützower in Amerika, Dr. M. G. Pfeiffer, welcher am 26. August den sterbenden Dichter Theodor Körner aus dem Gefechte bei Gadebusch trug, ist jetzt im Alter von 88 Jahren zu Neu-Oxford in Pennsylvanien gestorben, wo er 58 Jahre gelebt hat. Er war ein geborener Frieße und hatte sich als Jenaer Student der Medicin beim Ausbruch des Befreiungskrieges von 1813 der Freischar Lützows angeschlossen. Im Jahre 1832 ließ er sich als Arzt in Neu-Oxford nieder, wo er vor vielen Jahren zugleich eine Lehranstalt errichtete, die er in seinem höheren Alter eingehen ließ. Dr. Pfeiffer war ein Mann von umfassender Bildung und edlem Charakter. Mit seinen kleinen Schwächen, worunter eine unerschöpfliche Sprechlust, hatten seine zahlreichen Verehrer gerne Geduld. Er hinterläßt zwei Söhne und zwei Töchter.

— Arbeiter-Organisation in Nordamerika. In den Vereinigten Staaten bestehen im ganzen 16 nationale Arbeiter-Organisationen, welche 2000 Zweig-Organisationen mit 380,000 Mitgliedern in sich schließen. Die Anzahl der localen Organisationen, die zum größeren Theile mit den nationalen nichts zu thun haben und die unter sich noch keine Vereinigung erzielt haben, ist bei weitem größer. Außer diesen sogenannten öffentlichen Organisationen — öffentliche genannt, weil der Name der Organisation öffentlich genannt werden darf, — gibt es noch eine geheime nationale Organisation mit circa 5000 Zweig-Organisationen, welche seit 13 Jahren besteht. Der Name derselben ist „Order of Knights of Labor“ oder „Order of *****“. Der Zweck dieser Organisation, die in Pennsylvanien am stärksten ist, aber auch in Ohio eine bedeutende Mitgliederzahl besitzt, ist, alle Arbeiter-Organisationen, nationale sowohl, wie locale, unter einer Centralbehörde zu vereinigen, so daß, wenn etwas unternommen werden soll, die ganze gewaltige Maschinerie controlirt werden kann. Dieser Orden zählt in den Vereinigten Staaten über eine Million Mitglieder. Dieselben dürfen in der Oeffentlichkeit seinen Namen nicht nennen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Empfang der nationalen Vereine durch den neuen Landespräsidenten.) Nach dem Berichte des „Slov. Nar.“ wur-

„Das nicht — nein, es ist mir nicht leicht geworden, mich von dem Hause der Frau Professor zu trennen. Denn sie selbst, sie ist eine musterhafte Frau und ein Engel an Güte; so ist sie mir erschienen, nachdem ich ein paar Wochen unter ihrem Dache gelebt, und so ist mein Urtheil über sie geblieben jetzt, wo ich nach zwei Jahren von ihr gehe; und was Paul betrifft — der Junge ist zuweilen eigenfönnig, trozig und starr sogar, aber im Grunde ist kein Tropfen bösen Blutes in ihm und er war mir wahrhaft ans Herz gewachsen. Aber was soll man thun — recht hatte der Vormund und: „es steht geschrieben in Gottes Rath“ und so weiter... doch meine Zeit ist kurz gemessen hier — ich muß Ihnen Lebewohl sagen — es hat mich sehr gefreut.“

Damit streckte der Geistliche Egbert die Hand zum Abschiede hin.

„Leben Sie wohl, Herr Pfarrer,“ versetzte Egbert — „auch mich hat es sehr gefreut...“

Dabei schüttelte er die dargereichte Rechte.

(Fortsetzung folgt.)

den am 8. d. M. die nationalen Vereine durch Dr. Johann Bleiweis dem Landespräsidenten mit einer schwunghaften Ansprache vorgestellt. Unter anderm sagte der Redner: „Schon öfter standen wir an dieser Stelle, um uns vor dem jeweiligen neu ernannten Landespräsidenten zu verbeugen, allein, offen gestanden, noch nie geschah es mit solcher Selbstbefriedigung, mit solch aufrichtiger Freude als heute, denn jetzt fühlen wir es zum erstenmale, daß wir „einen der Unseren unter uns“ haben. Die hier vertretenen Vereine besaßen sich zwar nicht mit Politik, doch uns allen erzitterten die Herzen vor Freude, als wir die überglückliche Nachricht hörten, daß der erhabene Monarch die Regierung des Landes Krain einem Manne anvertraut hat, der ein Sohn der slovenischen Nation ist, der seit jeher unermüdet für das Glück und Wohl seines Volksstammes gearbeitet hat. Daher spreche ich den lebhaften Wunsch aus, Gott möge dem Lande Krain den neu ernannten Landespräsidenten noch viele Jahre erhalten.“ Herr Winkler sprach darauf in seiner fast einviertelstündigen slovenischen Erwiderungsrede vor allem den Wunsch aus, der Himmel möge einen so ausgezeichneten, thätigen und verdienstvollen Mann, als es Dr. Johann Bleiweis ist, der slovenischen Nation noch lange erhalten. Sodann gedachte er des Wirkens der „Slovenska Matica“, welche nach allen slovenischen Landestheilen die wohlthunenden Strahlen der Volksbildung ausstrahlt; insbesondere lobte er Cigales „Terminologie“; er betonte namentlich, welche Verdienste die Citalnien überhaupt, insbesondere aber die Laibacher Citalnica, für die Volksbildung und für die Bedeckung des nationalen Gefühles in den slovenischen Landestheilen sich erworben haben. Wenn jetzt die slovenische Nation eine selbstbewußte Nation ist, so ist dies zum nicht geringen Theile der Citalnica zu verdanken. Auch der slovenische Gesang hat in den letzten zwanzig Jahren viel dazu beigetragen, daß die slovenische Nation geistig erwacht ist. In dieser Richtung hat sich die „Glasbena Matica“, eine Schwester des Chörzer „Slaver“, große Verdienste erworben. Es ist zu wünschen, daß derselben die allgemeine Unterstützung zutheil werde, damit sie uns mit einer stets wachsenden Anzahl schöner Compositionen erfreue. Der slovenische Gesang, so viel er während seines Hierseins davon zu hören bekam, ist wirklich ein ausgezeichneter. Insbesondere freute es ihn, daß er gleich am ersten Tage bei seiner Ankunft in Laibach Zeuge der slovenischen Vorstellung des dramatischen Vereins im hiesigen Theater sein konnte. Er hätte nie erwartet, daß die slovenischen Dilettanten so vorzügliche Schauspieler seien. Auch diesem Vereine wünsche er das beste Gedeihen. Schließlich gedachte er auch des „Sokol“, der nach dem Wahrspruche: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“, die erhabene Aufgabe hat, gesunde und kräftige Staatsbürger heranzuziehen. So viel nur in seiner Kraft stehe, werde er auch weiterhin, wie bisher, die Thätigkeit aller Vereine, die sich die Bildung des slovenischen Volkes angelegen sein lassen, zu fördern trachten. — „Slov. Narod“ fügt diesem Berichte bei, daß Landespräsident Winkler die ganze geistige Entwicklung der slovenischen Nation seit den letzten 30 Jahren, so wie auch deren Bedürfnisse genau kenne, wie das von einem so ausgezeichneten Patrioten zu erwarten ist. Besonders erfreute es die Anwesenden, aus seinem Munde zu vernehmen, daß er vom ersten Beginn an einer der Mitbegründer der „Slovenska Matica“ gewesen, daß er auch seinerzeit mit der Feder für die berechtigten Forderungen der slovenischen Nation eingetreten ist. Sodann ließ sich der Landespräsident alle Deputationsmitglieder vorstellen, er reichte jedem die Hand und hatte für jeden ein freundliches Wort. Solch einen Mann, als es Herr Winkler ist, schließt „Narod“, hat Krain als Landespräsidenten noch nicht gehabt.

— (Auszeichnung.) Dem Major des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12, Ludwig Sokol, wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter

Klasse der Ritterstand mit dem Prädicate „Saladol“ verliehen.

(Leichenbegängnis.) Die Leiche des auf der Durchreise in einem hiesigen Hotel verstorbenen pensionierten Obersten Kaiser Edlen v. Caliga wurde gestern nachmittags 4 Uhr vom Militärspitale zum Südbahnhof überführt, um nach Marburg zur Beisetzung in der dortigen Familiengruft beigesetzt zu werden. Als Condukt rückte hierzu das 3. Bataillon des Regiments Belgien unter Commando des Majors Mentschik aus und gab die übliche Ehrensalve. Der Verstorbene war ein gebürtiger Pottauer und zuletzt Oberst im 54. Infanterieregimente.

(Kanalbau.) Seit einigen Tagen wird in der Schellenburg- und in der Knafflgasse an der Herstellung eines neuen Hauptkanales gearbeitet.

(Ein scheues Pferd) rannte gestern abends mit einem Kohlenwagen die Wienerstraße hinauf, kam aber glücklicherweise beim Schaffer'schen Hause zum Halten, ohne weiters Unheil anzurichten, indem es auf dem Steinpflaster stürzte, wobei die Deichsel brach. Der Unfall dürfte mit verursacht sein durch den Umstand, daß dem Kohlenwagen nur ein Knecht beigegeben war, der das Fuhrwerk natürlich ohne Aussicht zu lassen gezwungen war, wenn er Kohlen in die Häuser zustellte. Zu dergleichen Kohlenwagen gehören unseres Erachtens zwei Knechte — nicht immer läuft ein durch unbeaufsichtigtes Fuhrwerk hervorgerufener Unfall so glatt ab.

(Bei der Abstimmung) über die Gültigkeit der oberösterreichischen Großgrundbesitzerwahlen haben 159 Mitglieder der Verfassungspartei dafür gestimmt; die Partei war demnach in seltener Vollständigkeit versammelt. Von den Ministern enthielten sich der Abstimmung Stremayr und Horst. Herr Landespräsident Winkler stimmte gegen die Gültigkeit der Wahlen.

(Gegen die Slavifizierungspläne.) Eine bedeutsame Nachricht kommt aus Graz. Die Vertretung der steirischen Landeshauptstadt hat einstimmig auf Antrag des Gemeinderathes Dr. Hübler in der Montagigen Gemeinderathssitzung eine Resolution gefaßt, in welcher Verwahrung gegen die in Schwung gekommenen Slavifizierungspläne eingelegt und der Wille ausgedrückt wird, mit allen der Gemeinde zugebote stehenden Mitteln für die politischen und geistigen Güter des deutschen Volkes in Oesterreich einzutreten. Diese Kundgebung dürfte überall in Oesterreich einen mächtigen Wiederhall finden.

(Amusement instructif.) Unterhaltungsblatt zum Zwecke des gründlichen Erlernens der französischen Sprache. Dritte Serie. Leipzig, C. Reißner & Co. In vierzehntägigen Heften à 50 Pf. — Diese Zeitschrift verfolgt mit Hilfe einer einfachen, praktischen Methode den Zweck, allen denen, welche nach gründlicher Kenntnis der französischen Sprache streben, dieses Ziel auf möglichst mühelose und unterhaltende Weise erreichbar zu machen. Unter Voraussetzung allerdings gewisser, wenn auch nur bescheidener Vorkenntnisse, bleibt das lästige Nachschlagen in Grammatik und Wörterbuch erspart, die Willenskraft wird auf keine gar zu harte Probe gestellt, vielmehr ist durch unterhaltenden, mannigfaltigen Stoff dafür gesorgt, daß dem Lernenden nicht vorzeitig die Geduld ausgehe.

Witterung.

Laibach, 12. Mai.

Angenehmer, warmer Tag, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 9°6', nachmittags 2 Uhr + 18°4' C. (1879 + 13°6', 1878 + 17°9' C.) Barometer im Fallen, 733-44 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11°3', um 1°8' unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 11. Mai.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Paic, k. k. Oberstlieut.; Werner, Agent; Schacherl und Winter, Kaufleute, Wien. — Ulman, Fabrikant, London. — Dolinar, Großhändler.

Hotel Elephant. Soletel, k. k. Major; Fischer, k. k. Militärbeamter; Fabiani, Brumbauer, Bobnicer und Feiner, Kaufleute, Wien. — Handl, Ingenieur, Steyer. — Friedmann, Hof, Budapest. — Burg, Hof, München. — Eppenstein, Frankfurt a. M. — Hartwig Hofel, Hof, Amsterdam. — Kurzthaler, Domschale. — Spendal, Coop. cooperater, Zirklach. — Kosmeli, Cooperator, St. Georgen. — Stancar, Weltpriester, Arch. — Lapajne und Leskovic, Jozia.

Wohren. Kosler, Reisender, Obertrain.

Steierischer Hof. Schubig, k. k. Steuerbeamter, Radmannsdorf.

Kaiser von Oesterreich. Horwinsky, Tischler, Trieste.

Wiener Börse vom 11. Mai.

Allgemeine Staats-schuld.	Weib	Warr	Weib	Warr
Papierrente	72-60	72-70	Nordwestbahn	160-160 50
Silberrente	73-30	73-40	Rudolfs-Bahn	158-50 159-50
Siebenbürgen	89-50	89-100	Staatsbahn	279-279 50
Solvent	123-50	124-50	Südbahn	84-84 50
Staatsloste, 1864	130-75	131-50	Ang. Nordostbahn	148-148 50
1865	130-75	131-50		
1866	130-75	131-50		
1867	130-75	131-50		
1868	130-75	131-50		
1869	130-75	131-50		
1870	130-75	131-50		
1871	130-75	131-50		
1872	130-75	131-50		
1873	130-75	131-50		
1874	130-75	131-50		
1875	130-75	131-50		
1876	130-75	131-50		
1877	130-75	131-50		
1878	130-75	131-50		
1879	130-75	131-50		
1880	130-75	131-50		

Telegraphischer Coursbericht am 12. Mai.

Papier-Rente 72-65. — Silber-Rente 73-35. — Gold-Rente 89-05. — 1860er Staats-Anlehen 130-30. — Bank-actien 838. — Creditactien 276-30. — London 119-1/2. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5-61. — 20-Francis-Silber 9-48 1/4. — 100 Reichsmark 58-60.

Gedenktafel

über die am 12. Mai 1880 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Simonid'sche Real, Weizelburg, W. Sittich. — 3. Feilb., Selan'sche Real, Gereut, W. Feistritz. — 2. Feilb., Rentz'sche Real, Berce, W. Feistritz. — 3. Feilb., Japott'sche Real, Pognitobos, W. Großschätz. — 3. Feilb., Rozanc'sche Real, Zirkniz, W. Loitsch. — 3. Feilb., Malasar'sche Real, Babensfeld, W. Laas. — 3. Feilb., Werl'sche Real, Tominsje, W. Feistritz. — 3. Feilb., Jatur'sche Real, Zagorje, W. Feistritz. — 2. Feilb., Marincic'sche Real, Zagorje, W. Feistritz. — 2. Feilb., Jagodnik'sche Real, Rosze, W. Feistritz. — 2. Feilb., Watista'sche Real, Kofze, W. Feistritz. — 2. Feilb., Zatselic'sche Real, Zablantz, W. Feistritz. — 2. Feilb., Selan'sche Real, Michelstetten, W. Krainburg. — 2. Feilb., Blatin'sche Real, Leskevje, W. Sittich. — 3. Feilb., Pitt'sche Real, Selo, W. Großschätz. — 3. Feilb., Zalar'sche Real, Zirkniz, W. Loitsch. — 3. Feilb., Kerzic'sche Real, Zaggendorf, W. Laas. — 3. Feilb., Bencina'sche Real, Altemarkt, W. Laas. — 3. Feilb., Milavc'sche Real, Zirkniz, W. Loitsch. — 3. Feilb., Pirnat'sche Real, Großpölland, W. Reifniz. — 3. Feilb., Srajbar'sche Real, Niederdorf, W. Loitsch. — 3. Feilb., Gladnik'sche Real, Kirchdorf, W. Loitsch. — 3. Feilb., Matkic'sche Real, Zirkniz, W. Loitsch. — 2. Feilb., Majerle'sche Real, Obergurt, W. Sittich. — 2. Feilb., Kuralt'sche Real, Baier, W. Laas. — 3. Feilb., Petric'sche Real, Niederdorf, W. Loitsch. — 1. Feilb., Rasfran'sche Real, Schischka, W. Laibach. — 2. Feilb., Gerbec'sche Real, Verbica, W. Feistritz.

Wiener Bucherauction.

Am 31. Mai l. J. findet die Versteigerung der Bibliothek des Dr. Fleckh (Germanist) und des Dr. Seitz (Mythiker) in Wien, I., Singerstraße, statt. Der Katalog hierüber, enthaltend Geschichte, Geographie, Austriaco, Sprachwissenschaften (Germanistik und romanische Sprachen, Orientalia), Architektur, Kunst, Curiosa und Mythik, wird auf Verlangen vom Unterfertigten gratis geschickt. Adolf Furanda, Buchhändler und beid. Auctionator, Wien, Singerstraße 14. (170)

Solide Agenten für einen sehr lucrativen Artikel gesucht, wozu sich jeder ohne Berufshinderung eignet. — Offerte übernimmt unter „Lucrativ“ die Annoncen-Expedition Roter u. Comp., Wien, Riemergasse 12. (172) 6-1



Wäsche, eigenes Erzeugnis, und (76) 21 Herren- u. Damen-Modewaren solid und billig bei G. J. Samann, Hau tplatz. — Preiscurant franco.



Ad. Stowasser, k. k. aussch. priv. Instrumentenmacher, Griesgasse Nr. 38, in Graz.

empfehlen sein sortiertes Lager aller Gattungen Messing-, Holz- und Streichinstrumente, sowie auch frisch angekommene italienische Concert-Saiten aus der bestrenommierten Saitenfabrik des Herrn Andreas Ruffini in Rom.

Rechts erlaube ich mir die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft bedeutend verbolllkommenet und erweitert habe durch Engagement eines vorzüglichen Geigenmachers, welcher seit einer Reihe von Jahren bei den größten Geigenmachern in Wien, Pest, Dresden und andern großen Städten bedienstet war.

Ich bin daher in der Lage, den strengsten Anforderungen in diesem Geschäftszweige nachkommen zu können, unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. Zugleich bringe ich in Erinnerung, daß bei mir Violinen für Schüler von 3 fl., Gitarren von 4 fl., Zithern, rein in der Stimmung, von 10 fl. aufwärts, sowie die feinsten Instrumente zu haben sind. Alle Reparaturen für obenbenannte Instrumente werden auf das beste und billigste ausgeführt, für gute Arbeit, reinste Stimmung und neueste Façon bei neuen Instrumenten wird vollkommen garantiert.

Achtungsvoll zeichnet

Adolf Stowasser.

(147) 3-3

Börse-Operationen

vollführt coulant
Bankhaus „Leitha“ Wien, Heidenschuss Nr. 1
mit Gewinn
a) bei bloß beschränktem Verlust (Prämie 10-30 p. für 5000 fl. Effecten auf Operationen à la hausse oder baisse);
b) ob nun die Course steigen oder fallen (Stellgeschäfte);
c) bei Depothalten bis die Effecten mit Nutzen realisierbar.
Specculationskäufe prompt und discret.
und zwar: Consozial-Geschäfte (bis 15-40 fl. Deckung für 1000 n. Effecten).
JK Provision bis 60 kr.
Unter dem Rahmen dieser beliebt gewordenen, von uns eingeführten Art vollführen wir Aufträge auf fast alle im Courszettel notirten Effecten.
Keine Bardeckung erforderlich.

Die Sicherung der kais. kön. österr.-ungar.

Staats-, Privat- u. Ausländer-Lose

vor Verlust bei Erzielung des geringsten Treffers.
Prämie für das ganze Jahr von 15 kr. aufwärts.
Garantie-Summe bis 500 fl. bei Erzielung des kleinsten Treffers.
Diese für Los-Käufer, -Besitzer, Sparinnige u. Capitalisten höchst wichtige Institution, deren Begründung uns von Seite der Presse und des Publikums ungetheilte Anerkennung einbrachte, ist auch vom wirtschaftlichen Standpunkte nicht zu unterschätzen, und verweiss wir bezüglich der ansehnlichen Vortheile u. „Bestimmungen“ auf den ausführli. Prospect.
Informationen über Lose, Werthpapiere u. finanzielle Angelegenheiten werden an Jedermann franco und gratis in der „Leitha“ Org. für volkswirtschaftl. Interessen, beantwortet. Exemplare kostenfrei überallhin.
Auf die interessante Artikelserie über den „Rückersatz aller erdennlichen Ausgaben, Verluste“ etc., sowie „Losgesellschaften (Aussteuer-, Witwen-, Alters- und Kinder-Versorgung)“ machen wir besonders aufmerksam.
k. k. Staats-, Privat- u. Ausländer-Lose, a) zum Tagescourse, b) einzeln oder in Gruppen, c) gegen missige Anzahlung und Depothalten zum Bankzinsfuß.
In 56erlei Combinationen d) gegen geringe monatliche Besatzzahlungen.
Beste Anlageart für Sparinnige.
Coulante Besorgung aller Provinzbestellungen, sowie aller in's Wechslergeschäft einschlagenden Anträge. — Prospecte, Tarife etc. werden bereitwilligst (franco und gratis) zugesendet. — Solide Firmen erhalten Vertretung.